

Kompetenzen überprüfen

Lösungshinweise

Seite 117

Sachkompetenz

1 Beschreiben Sie am Beispiel des Ruhrgebiets Probleme und Wandel altindustriell geprägter Räume.

Probleme altindustriell geprägter Räume am Beispiel des Ruhrgebiets:

- Bergbaukrise infolge hoher Förderkosten, wachsende Konkurrenz durch billige Importkohle, Konkurrenz durch die Energieträger Erdöl und Erdgas, Verlust traditioneller Abnehmer (z. B. Hausbrand, Bahn, Schifffahrt), rationelle Verwendung der Kohle in der Industrie und in Kraftwerken;
- Stahlkrise infolge Bedarfsrückgang bei Stahl (z. B. Werftindustrie), Material sparender Fertigungen, Überkapazität auf dem Weltmarkt, Konkurrenz durch billigen Stahl aus Drittländern, Verwendung neuer/anderer Materialien (z. B. Kunststoff, Aluminium);

Auswirkungen: Freisetzen von Arbeitskräften, hohe Arbeitslosigkeit, Wanderungsverluste, Einbrüche in der Zuliefer- und Folgeindustrie, sinkende Steuereinnahmen der Städte und Kommunen, ausbleibende Investitionen, steigende Sozialleistungen, Industriebrachen, Altlasten.

Wandel altindustriell geprägter Räume am Beispiel des Ruhrgebiets:

Ansiedlung neuer (moderner) Industrien (Re-Industrialisierung), Rückgang des Sekundären Sektors zugunsten des Tertiären Sektors (Tertiärisierung), Ausbau der materiellen Infrastruktur, z. B. im Bildungswesen und im Freizeitsektor, Anpassung der Verkehrsinfrastruktur an die gewandelten Bedürfnisse anstelle der einseitigen Ausrichtung auf die Schwerindustrie, Umweltverbesserungen, z. B. Beseitigung von Altlasten, Schaffung von Grünzonen, Gewässersanierung.

2 Erklären Sie den Wandel von Standortfaktoren als Folge technischen Fortschritts und veränderter Nachfrage.

Es empfiehlt sich, dies an einem konkreten Beispiel aufzuzeigen, z. B. an der Eisen schaffenden Industrie.

In der Frühphase der Eisen schaffenden Industrie waren Erze, Holzkohle (als Energielieferant und Reduktionsmittel) und Wasser (Antrieb von Eisenhämmern) die entscheidenden Standortfaktoren; entsprechend war die Eisen schaffende Industrie in den waldreichen Mittelgebirgen mit Erzvorkommen und wasserreichen Flüssen/Bächen angesiedelt (z. B. Siegerland).

Mit der Einführung der Erzverhüttung mittels Steinkohlenkoks wurde Steinkohle zum entscheidenden Standortfaktor. Standorte der Eisen schaffenden Industrie wurden die Gebiete mit Steinkohlevorkommen (Standort auf der Kohle).

Technische Fortschritte führten in der Folgezeit dazu, dass man immer weniger Kohle zur Verhüttung benötigte, der Standort auf der Kohle verlor an Bedeutung zugunsten von Standorten an günstigen Wasserstraßen bzw. an der Küste, wo importiertes Erz angeliefert wird (Standort „nasse Hütte“). Auch technische Entwicklungen in der Stahlproduktion (z. B. verminderter Einsatz von Energie) führten dazu, dass die ursprünglichen Standortfaktoren mehr und mehr an Bedeutung verloren; damit war man auch in der Wahl der Standorte für

die Stahlproduktion freier; jedenfalls verloren die ehemaligen engen Standortbindungen an Bedeutung.

3 Stellen Sie die wirtschaftsräumlichen Auswirkungen moderner industrieller Produktionskonzepte und Organisationsformen dar.

Mit modernen industriellen Produktionskonzepten sind hier die postfordistischen Fertigungsmethoden gemeint, wie just-in-time, Lean production, Outsourcing oder Gruppenarbeit. Von den modernen Organisationsformen wurde im Schülerbuch die Funktionsweise eines virtuellen Unternehmens und eines Clusters dargestellt.

Die postfordistischen Produktionskonzepte und die modernen Organisationsformen sind eine Antwort auf die Krise des Fordismus. Schlagworte wie Flexibilisierung, Individualisierung, Deregulierung und Differenzierung kennzeichnen die neuen Formen. Der Einsatz flexibler Fertigungstechnologien erlaubt die Herstellung variantenreicher Kleinserien, mit denen man die speziellen Wünsche der Verbraucher besser befriedigen kann. Die Betriebseinheiten wurden kleiner und man beschränkte sich auf die Kernbereiche der Produktion (lean production), während Teilschritte an darauf spezialisierte Zulieferer ausgelagert wurden (outsourcing, just-in-time). Damit ergeben sich auch räumliche Veränderungen. War für die fordistische Produktion die Konzentration vertikal integrierter Großunternehmen auf wenige Agglomerationen typisch, sind im postfordistischen Produktionsmodell flexible Netzwerke typisch. Produktionsschritte werden ausgelagert, der Raum erfährt eine Reduzierung industrieller Aktivitäten, die Standortbindung wird gelockert bzw. aufgehoben (footloose industry).

4 Erläutern Sie raumordnungspolitische Maßnahmen zum Abbau regionaler Disparitäten in der EU.

Sinnvollerweise sollten die Schülerinnen und Schüler diese Aufgabe am Beispiel Deutschlands und der EU bearbeiten. Das Grundgesetz Deutschlands fordert gleichwertige Lebensbedingungen für alle Bürger in allen Regionen des Staates. Mit anderen Worten: Regionale Disparitäten sollen vermieden bzw. abgebaut werden. Dafür sieht die deutsche Raumordnungspolitik verschiedene Instrumente und Konzepte vor. Auch in der EU wird ein Abbau der regionalen Disparitäten angestrebt. Das Europäische Raumentwicklungskonzept EU-REK stellt dazu nicht nur einen wichtigen Orientierungs- und Handlungsrahmen, sondern auch die notwendigen Finanzmittel bereit: den Europäischen Sozialfonds (ESF), den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung“ (EFRE) und den Kohäsionsfonds. Konkrete Maßnahmen zum Abbau regionaler Disparitäten könnten z. B. sein: Ausbau transeuropäischer Verkehrslinien, Ausbau der regionalen Verkehrsinfrastruktur, gezielte Förderung ländlicher Räume und peripherer Regionen, Investitionen in die materielle Infrastruktur (Schulen, Universitäten, Krankenhäuser u. a. m.), Unterstützungsmaßnahmen zur Industrieansiedlung in Problemgebieten.

5 Charakterisieren Sie am Beispiel der chinesischen Sonderwirtschaftszonen und der Freihandelszone NAFTA Wege zur Wirtschaftsförderung vor dem Hintergrund des wachsenden globalen Wettbewerbs.

Mit der Einrichtung der Sonderwirtschaftszonen ist es der chinesischen Regierung gelungen, nicht nur marktwirtschaftliche Elemente einzuführen. Die Öffnung des Landes mittels der Sonderwirtschaftszonen war darüber hinaus eine grundlegende Voraussetzung für die Einbindung Chinas in die Weltwirtschaft. Mit ihrer Hilfe wurde die Produktion von Exportgütern gefördert und Deviseneinnahmen erzielt. Gleichzeitig fand ein Transfer von technischem Know-how und Managementwissen statt. 2001 trat China der WTO (Welthandelsorganisation) bei und hat seitdem den Marktzugang für ausländische Unternehmen weiter verbessert und seine Exporte gesteigert, sodass es inzwischen „Exportweltmeister“ ist. 2014 wurden ca. 20% aller weltweiten Industrierzeugnisse in China produziert. Das Land stieg damit zur Nr. 1 der Industriestaaten auf, gemessen am Wert der produzierten Güter. 95% der Exporte Chinas sind heute Industriegüter. Diese bilden den Schlüssel für den Aufstieg Chinas zur wirtschaftlichen Großmacht, zum Global Player auf der internationalen Wirtschaftsbühne. Den Anfang bildeten, wie gesagt, die Sonderwirtschaftszonen.

Das Nordamerikanische Freihandelsabkommen NAFTA, das die USA, Mexiko und Kanada umfasst, trat 1994 in Kraft. Ziel war es, die nach der EU zweitgrößte Freihandelszone der Welt zu schaffen. Durch das Abkommen wurden zwischen den Mitgliedsstaaten Zölle gesenkt und Einfuhrhemmnisse abgebaut. Die Beweggründe waren für die einzelnen Staaten zwar unterschiedlich. Für alle war jedoch die Förderung der eigenen Wirtschaft das Hauptziel. So erhofften die USA eine Erweiterung ihres Auslandsmarktes und den Abbau von Investitionshürden. Mexiko erhoffte sich den Zustrom von Direktinvestitionen und einen verstärkten Technologietransfer. Kanada hatte bereits 1989 ein Freihandelsabkommen mit den USA abgeschlossen und stimmte 1994 dem Beitritt Mexikos zu, um eine bessere Verhandlungsposition gegenüber den übermächtigen USA zu erlangen. Handelsstatistiken belegen, dass der Handel der USA mit den NAFTA-Partnern seit Einrichtung des Freihandelsabkommens viel stärker zugenommen hat als der Handel insgesamt. Kanada und Mexiko wickeln inzwischen rund 90% ihrer Exporte mit NAFTA-Partnern ab. Allein daran wird bereits die Wirksamkeit des Freihandelsabkommens deutlich.

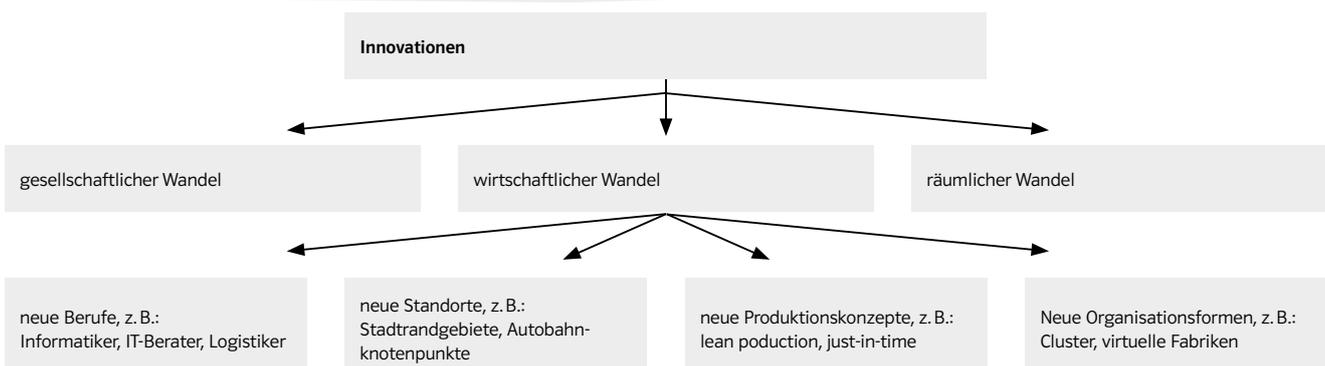
Methodenkompetenz

1 Arbeiten Sie mit den beiden Luftbildern 2 und 3:

- Ordnen Sie den Raum mithilfe einer Atlaskarte ein. Der im Luftbild dargestellte Raum ist das Gebiet der (ehemaligen) Zeche Mont Cenis im Herner Stadtteil Sodingen. Lage: mittleres Ruhrgebiet am Rhein-Herne-Kanal (im Luftbild nicht erfasst) zwischen Bochum im Süden und Recklinghausen im Norden bzw. Gelsenkirchen im Westen und Dortmund im Osten.
- Beschreiben Sie die beiden Luftbilder. Das erste Luftbild zeigt das Gelände des 1967 stillgelegten Bergwerks Mont-Cenis. Zu erkennen sind die Schachtanlage mit den angegliederten Gebäuden und Einrichtungen, z. B. Förderturm, Kühltürme (Kokerei), Fabrikhallen (Kohlenwäsche u. a. m.), Wasserturm, Zufahrtsstraßen etc. Das zweite Luftbild zeigt in der Mitte eine ovale parkähnliche Anlage mit einem großen Flachbau (Fortbildungsakademie des Innenministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen) sowie mehrere Wohngebiete mit vielfältigen Wohnformen – alle angesiedelt in der Nähe von Grünanlagen. Andere Gebäudeformen lassen auf Gewerbeansiedlungen schließen.
- Erläutern Sie die veränderten Raumstrukturen. Der Vergleich der beiden Luftbilder verdeutlicht den für in vielen Teilen des Ruhrgebiets vollzogenen Strukturwandel, der sich mit den Schlagworten Deindustrialisierung und Tertiärisierung umschreiben lässt. Mit der Schließung der Zeche Mont Cenis verlor der vom Bergbau geprägte Stadtteil Sodingen nicht nur seinen wirtschaftlichen, sondern auch seinen funktionalen und städtebaulichen Charakter. Entstanden ist ein komplett neuer Stadtteil mit hoher urbaner Qualität. Das Fortbildungszentrum bildet den Kern des neuen Stadtteils, ergänzt durch Wohnungen sowie Gewerbe- und Dienstleistungseinrichtungen. Das gesamte Sarnierungsgebiet ist quasi als Stadtteilpark in die umgebende Landschaft eingebettet. Teile der ehemaligen industriellen Brachfläche werden (noch) von Wiesen eingenommen

2 Stellen Sie den durch Innovationen ausgelösten Wirtschaftswandel in einem Schema dar.

Lösungsgrafik Aufgabe 2



1

Urteilskompetenz

- 1** „Die Stärke des Wirtschaftsraumes München lässt sich vor allem mit seinen günstigen natürlichen Standortfaktoren erklären.“ Nehmen Sie Stellung zu dieser Behauptung. Versteht man unter „natürlichen Standortfaktoren“ Rohstoffe, Energieträger und Wasser (als Brauchwasser und/oder Energielieferant), so ist diese Aussage falsch. Aber auch nicht andere „traditionelle“ Standortfaktoren, wie ein großes Angebot an billigen Arbeitskräften oder eine besonders günstige Verkehrslage, waren ausschlaggebend für den Aufstieg Münchens zu einer der führenden Wirtschaftsregionen in Deutschland und Europa. Ja, ähnlich wie in Baden-Württemberg – und dies gilt insbesondere für den Raum Stuttgart –, war das Fehlen dieser Standortfaktoren letztendlich entscheidend für die heutige Wirtschaftsstärke. Hier wie dort hat sich der Wirtschaftsraum nicht so sehr „mit der Natur“ als vielmehr „gegen sie“ entwickelt. Die Vorteile Münchens liegen besonders in den weichen Standortfaktoren. Die wirtschaftliche Stärke basiert vornehmlich auf forschungs- und entwicklungsintensiven Branchen (elektrotechnische Industrie, Luft- und Raumfahrtindustrie, Fahrzeugbau) sowie auf einem starken Tertiären Sektor. Die Anstöße zum Aufstieg zur zweitgrößten Industriestadt Deutschlands und zu einer Global City mit einer großen Zahl von international renommierten Unternehmen und Headquarterfunktionen kamen wesentlich von außen, z. B.: Verlegung des Hauptsitzes der Siemens AG von Berlin nach München 1948 (Flucht vor Demontage), der Zustrom von ca. 2 Mio. Arbeitskräften aus mittel- und südosteuropäischen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg, das hervorragende Image der Stadt als Wohn- und Lebensort (Nähe zu attraktiven Fremdenverkehrsräumen), die große Zahl an renommierten Bildungseinrichtungen und das reichhaltige Kulturangebot.
- 2** Bewerten Sie am Beispiel des Mezzogiorno und der Öresundregion die Wirksamkeit von EU-Fördermaßnahmen für periphere Wirtschaftsräume. Der Vergleich der beiden Wirtschaftsräume zeigt, wie unterschiedlich Fördermaßnahmen wirksam sein können. Während im Mezzogiorno durch eine verfehlte Regionalpolitik, Korruption und inkompetente Behörden die Fördergelder weitgehend „im Sande versickerten“, konnte die Öresundregion, aufbauend auf den eigenen Möglichkeiten und Standortvorteilen, durch die gezielte und konsequente Nutzung der Fördermittel sich zu einer der wirtschaftsstärksten Regionen in Nordeuropa entwickeln.
- 3** Erörtern Sie am Beispiel der Sonderwirtschaftszonen wirtschaftliche und soziale Folgen der chinesischen Wirtschaftspolitik. Der 1978 von einer Gruppe von Reformern unter Deng Xiaoping eingeleitete Prozess der „Vier Modernisierungen“ war der Anfang einer Entwicklung, die die Zentralverwaltungswirtschaft Chinas mit ihren Mehrjahresplänen zu einer „Sozialistischen Marktwirtschaft“ transformierte. Eine entscheidende Rolle spielten hierbei die Sonderwirtschaftszonen. Durch deren Errichtung wurde ausländisches Kapital und Know-how ins Land geholt. 1980 gegründet, übernahm Shenzhen als erste Sonderwirtschaftszone Vorbildfunktion für viele andere

Sonderwirtschaftszonen und wurde damit beispielgebend für den Strukturwandel Chinas zur führenden Industrie- und Exportnation und zu einem der bedeutendsten Hightech-Standorte in der Welt. Die starke Förderung der Küstenstädte verstärkte allerdings die regionalen Disparitäten: Die Ostküste wurde zur „Goldküste“, während sich der Nordosten, das traditionelle Kohle- und Stahlrevier, zu Chinas „Rostgürtel“ entwickelte. Auch der östliche Binnenraum fiel vergleichsweise in der Entwicklung zurück. Auf dem sozialen Sektor wird kritisiert, dass sich mit den Reformen die sozialen Disparitäten extrem verschärft haben. Während die Zahl der Dollar-Milliardäre stieg (nach Aussagen von Wirtschaftsinstituten leben in China inzwischen mehr Dollar-Milliardäre als in jedem anderen Land der Welt), leben etwa 13% der Bevölkerung, d. h. rund 130 Mio. Menschen, unter der offiziellen Armutsgrenze. Als ein weiteres Problem hat sich der Zustrom von Wanderarbeitern in die Sonderwirtschaftszonen erwiesen, ohne die Chinas wirtschaftlicher Aufstieg nicht möglich gewesen wäre. Ihre Teilhabe am Erfolg des Landes ist allerdings bescheiden. Viele von ihnen werden ausgebeutet und leben unter menschenunwürdigen Verhältnissen.

Handlungskompetenz

- 1** Gestalten Sie – analog zu dem Beispiel NAFTA in Kap. 2.6 – ein Kurzreferat zu dem Wirtschaftsverständnis ASEAN. Zu empfehlende Literatur: Werner Klohn: Weltwirtschaft und Globalisierung. Vehtaer Materialien zum Geographieunterricht, Heft 10, Vehta 2003; hier besonders das Kapitel 4.3 „Der Gemeinsame Südamerikanische Markt (MERCUSOR)“.
- 2** Erarbeiten Sie in Gruppen einen Aktionsplan zur Wirtschaftsförderung Ihres Heimatraumes. Individuelle Schülerantworten. Sinnvoll ist, dass die Schülerinnen und Schüler zunächst eine Analyse der Standortfaktoren (wirtschaftliches Potenzial) ihres Heimatraumes vornehmen und in einem zweiten Schritt dessen wirtschaftliche Stärken und Schwächen aufzeigen. Der Aktionsplan kann sodann in Anlehnung an einen bereits im Unterricht behandelten Raum, wie z. B. die Öresundregion, erstellt werden.